

Der freie Schweizer Arbeiter

Wochenblatt für Sozialgesinnte aller Stände.

Offizielles Organ der evangelisch-sozialen Arbeitervereine der deutschen Schweiz.

Abonnementpreis: Der des Post 75 Cts. pro Vierteljahr.
St. 1.00 pro Halbjahr. St. 2.00 pro Jahr.
Die Arbeiterorganisationen und deren Mitglieder, wenn direkt bei der Expedition bestellt, St. 1.00 pro Halbjahr. St. 2.00 pro Jahr.

Redaktion:
Otto Lauterburg, Bern
Münsterstr. 3. Telefon 2877.

Insertionspreis: Der 10spaltigen Petitzeile 10 Cts. Bei Wiederholungen Rabatt. Man wende sich dafür an die
Expedition: Buchdruckerei J. Fischer-Lehmann
Falkenberg 8 a, Bern. Telefon 163.

Die drei ersten Probenummern dieses Blattes werden gratis versandt. Falls Sie es nicht zu abonnieren wünschen, brauchen Sie erst die dritte Nummer zu restituieren. Die Nachnahme für das Abonnement wird mit der vierten Nummer eingezogen.

Wer das Blatt zu Fr. 1. — statt Fr. 1.50 pro Halbjahr zu abonnieren wünscht, braucht, wenn er Mitglied irgend einer Arbeiterorganisation ist, das nur auf einer Postkarte der Expedition, Buchdruckerei Fischer-Lehmann, Falkenberg Bern, zu melden. Die Mitglieder der evang.-sozialen Arbeitervereine erhalten das Blatt ohne Meldung zu genanntem Preis.

Unsere Freunde unserer Sache bitten wir freundlich, uns weitere Adressen für die Probenummern anzugeben. Auch zur Verteilung sind beliebige Exemplare jederzeit von der Expedition zu beziehen.

Freiheit.

Der Titel dieses Blattes enthält unter Programm. Wir wollen uns die Freiheit nehmen, das gesamte öffentliche, politische und wirtschaftliche Leben unseres Vaterlandes vom Arbeiterstandpunkt aus zu beurteilen. Wir wollen mitteilen an der wichtigsten Aufgabe, den geistigen Stand der Schweizer Arbeiter aufzuklären über seine eigenen Lage, mit ihm die besten Mittel und Wege suchen, wie er sich wehren und sich und seine Kinder auf eine höhere Stufe des Lebens bringen kann. Wirtschaft und Selbsthilfe, Staatshilfe und Sozialhilfe hatten wir ihr gleichermaßen nötig. Darum wollen wir eine selbständige Stellung des arbeitenden Bürgers erlangen. Dann werden wir den Arbeitenden gegenüber anstehen. Dann werden wir die Interessen der Arbeiter in den höchsten Stufen der Politik vertreten. Dann werden wir die Interessen der Arbeiter in den höchsten Stufen der Politik vertreten. Dann werden wir die Interessen der Arbeiter in den höchsten Stufen der Politik vertreten.

sage verschärft, die Beziehungen gespannt. Beide Teile sind dann schuld. Darum wollen wir den Versuch machen, auch Kreisen, die nicht selber dem Arbeiterstand angehören, die Bedürfnisse und Wünsche, die Denkweise und das Empfinden der Arbeiter verständlicher zu machen, als es durch solche einseitige Stellungnahme geschieht. Wir wenden uns an alle im Schweizerland, die dafür Interesse haben. Freiheit ohne gegenseitiges Verständnis führt zu Zerfall.

Bei aller Anerkennung der vielen praktischen Errungenschaften, die der Arbeiterstand dem Tragen der Sozialdemokratie zu verdanken hat, wollen wir uns aber auch ihr gegenüber die Freiheit, eine selbständige Meinung zu haben. Wo sie die Arbeiterschaft mit den allseitig machenden Dogmen des Marxismus und des Parteiprogramms ins Paradies führen will, wo sie die Ungleichheit des Christentums für den sozialistischen Fortschritt behauptet, da nehmen wir das Recht in Anspruch, mit anderen Überzeugungen ebenbürtig und besser der Sache der Arbeiterklasse dienen zu können. Gegenüber dem tyrannischen Zwang, den ihre Organisationen, zum Teil unter anarchoistischen Einflüssen, auf alle ihr nicht blind Angehörigen da und dort auszuüben versuchen, fordern wir die Freiheit des Schweizerbürgers, der zwar Schulter an Schulter mit ihr, aber nicht unter ihrer Faust, für das Arbeiterwohl kämpfen will. Und wenn großmütige Fremde sich zu viel herausnehmen, so wollen wir ihnen bedenken, daß wir Mannes genug sind in der Schweiz, um selber zu wissen, was uns frommt.

Wir stellen uns mit beiden Füßen auf den Boden des christlichen Evangeliums, weil wir glauben, daß das Christentum da, wo es den sozialen Fortschritt hemmt, durch den Eigenmut der Menschen gefährdet wird, und daß umgekehrt keine größeren Kräfte zur Hebung und Umgestaltung der Menschheit gefunden werden können, als das, was Gott ihr durch Jesus gegeben hat. Ohne christliche Politik für uns pachten zu wollen, vertreten wir die Überzeugung, daß wahres Heil nur durch Festhalten an Recht und Gerechtigkeit, und durch Kampf gegen den Mammonsbienst im privaten und öffentlichen Leben geschaffen werden kann. Kampf für politische und wirtschaftliche Freiheit bringt nur Fortschritt, wenn damit das Eringen der Freiheit von der Sklaverei der Leidenschaften im Leben des Einzelnen und der Kampf gegen das Böse in aller Form Hand in Hand gehen.

Am Namen Gottes treten wir ein für Freiheit und Recht des arbeitenden Volkes.

O. L.

Solidarität.

BRUCH LAGE DER ARBEITER

Der Gedanke der Solidarität ist kaum je so tief erfaßt und zugleich so kurz und bündig formuliert worden wie in dem Wort des großen Apostels und Missionars Paulus: „Eintracht

des andern Last!“ Ich weiß nicht, worin in andern Welten die Solidarität bestehen mag. In dieser gegenwärtigen Welt besteht sie vor allem darin, daß wir tragen einer des andern Last.

Die Lasten sind ungleich verteilt, und in dieser Ungleichheit wirkt sich beides aus: Göttlicher Wille und menschliche Schuld. Vielsach liegen auf den schwächsten Schultern erdrückend schwere Lasten. Und tragfähige Schultern bleiben verhältnismäßig unbelastet. Zahlreiche Menschen verstehen es, ihre Lasten von andern tragen zu lassen.

Wer in unserm Volke den Namen Gottes ohne Heuchelei nennen will, dem muß die Lastenfrage auf der Seele brennen; er muß eine oberste Pflicht der Gesamtheit und derer, denen sie ein öffentliches Amt gibt, in der Arbeit dafür erblicken, daß in der Lastenfrage mehr und mehr der Grundsatz durchdringe: „Eintracht des andern Last!“ Und der muß mit eigenem Beispiel, mit eigenen Opfern, auch mit seinem Stimmzettel an dieser Arbeit mithelfen.

Keiner freilich kann jedermanns Lasten mittragen. Um jeden aber zieht sich ein Kreis, gruppiert sich eine Genossenschaft, in deren Bereich er Lasten tragen helfen muß. Es liegen auch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Dinge göttliche Gedanken und Wille. Wenn durch sie der Einzelne in bestimmte Gruppen hineingeschoben wird, so liegt darin auch eine sittlich wertvolle Rötung: Einer trage des andern Lasten, und jeder zunächst einmal die seiner natürlichen Genossen. Darum gehören auch die Christen im Lohnarbeiterstand nicht nebeneinander, sondern unter ihre Brüder. Es geht nicht an, die Früchte des Kampfes zu teilen und den Lasten und Opfern des Kampfes aus dem Wege zu gehen.

Mit allem Kampf verflucht sich Sünde. An die Sünde denkt auch der Apostel bei seinem Worte. Wir müssen in dieser Welt überall Sünden mitleiden. Jeder trage an dieser Last da mit, wozu ihn Gott durch die natürliche Entwicklung der Dinge schiebt. Der Zwang, Sünden mitzutragen, verbietet nicht. Vielmehr ist es nötig, daß sich gerade unter Sündenlasten auch empfindliche, in Gott lebendige Gewissen beugen; dann können sie gehoben werden. Aufstehen aber muß sich jeder Christ in jedem Streife gegen den Zwang, Sünden mitzutun.

W. Reug.

Aus der Arbeiterbewegung.

Die vereinigten Verbände des Personals der Bundesbahnen richten an die Generaldirektion und den Verwaltungsrat der Bundesbahnen ein einlässlich begründetes Gesuch, es möchte für 1907 sämtlichen Beamten, Angestellten und Arbeitern eine Teuerungszulage von 150 Fr. ohne Unterschied des Dienststandes ausgerechnet werden. Die obere Grenze, bis zu welcher die Teuerungszulage bezahlt werden soll, sei auf 5000 Fr. anzu-

legen. Die Viniarbeiter sollen ohne Rücksicht auf ein Mehr oder Weniger der Diensttage, ebenso die Lehrlinge und Aspiranten mit dieser Zulage bedacht werden.

Auf die Eingabe des Personals vom 8. August antwortet die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen laut Volksrecht: Vom 1. Oktober 1907 an sollen die Arbeiter der Bahnhöfe Basel, Bern, Biel, Luzern, St. Gallen und Zürich 4 Fr. als Anwartslohn erhalten. Den bereits vorhandenen Tagelohnarbeitern und den zu den Arbeiterkategorien gehörenden Angestellten wird sodann mit Rücksicht auf die durch die Erhöhung der Anwartslohne entstehenden Unstimmigkeiten der Tagelohn bezw. die Befolgung mit Abstufung nach oben und in den Grenzen der derzeitigen Maxima angemessen reguliert werden. Die verlangte durchgehende Erhöhung der Löhne bezw. Gehalte der vorhandenen Arbeiter um 40 Rp. ohne Berücksichtigung der dormalen geltenden Maxima müssen wir ablehnen, weil sie gegen die bestehenden Vorschriften verstößt.

Nächsten Sonntag den 6. dies findet in Alturi eine Versammlung der Arbeiterpartei des Kantons Uri statt. Arbeitersekretär Koch aus Luzern wird ein Referat halten über die politische Organisation.

In eine Lohnbewegung getreten sind die Modellschreiner der Maschinenfabrik Ariens. Hauptforderung ist eine 10 prozentige Lohn-erhöhung im Taglohn und im Afford.

Freiheit, die ich meine! Bekanntlich geht das Streben unserer Gewerbetreibe vielfach dahin, von Staatswegen den Lehrern und andern städtischen und staatlichen Beamten die Verwendung ihrer Freizeit zur Mitarbeit in den Konsumvereinen verbieten zu lassen. Wohin dieser eng-beschränkte Geist schließlich führt, das zeigt eine Eingabe, welche der Einkaufsverein Mainzer Kolonialwarenhandeler an die zweite bayerische Kammer richtete. Er beantragte: „Verbot der Beteiligung an solchen Vereinen für aktive Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte, einschließlich Offizieren, und deren Ehefrauen“. Also nicht nur die direkte Mitarbeit soll hier verboten werden; es soll allen diesen Bürgern, und selbst ihren Frauen, nicht mehr frei stehen, ihre Lebensmittel zu beziehen, wie und wo sie wollen! Und das sind dann dieselben Kreise, die den Arbeiterorganisationen immer wieder vorhalten, sie schränken mit ihren Bestrebungen die persönliche Freiheit des einzelnen allzusehr ein! Ja Mauer, das ist ganz was anders!

Ueber den Stand der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland liegen jetzt die vorläufigen Angaben vor. Danach zählten Mitglieder: Sozialdemokratische (freie) Gewerkschaften Ende 1905: 1,429,303; Ende 1906: 1,797,285. Christliche Gewerkschaften Ende 1905: 191,690; Ende 1906: 260,040. Deutsche (Kirch-)Dundersche Gewerkschaften Ende 1905: 117,897; Ende 1906: 118,508. Während die ältesten Gewerkschaften, die Kirch-Dunderschen Gewerkschaften, ziemlich stabil geblieben sind, haben die beiden andern Gruppen ein reges Wachstum zu verzeichnen. Freilich nehmen sich die 68,350 Zunahme bei den christlichen Gewerkschaften immer noch recht bescheiden aus neben den 367,982 Zunahme der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Das Schwergewicht der Gewerkschaftsbewegung liegt also nach wie vor bei diesen letzteren. Die „Christlichen“ können vielleicht da und dort einmal das Jänglein an der Wage sein. Davon aber, daß sie die freien Gewerkschaften verdrängen oder erliegen könnten, ist gar keine Rede. Im ganzen haben diese deutschen Arbeiterorganisationen mit ihren 2 1/2 Millionen Köpfen die nordamerikanischen und die britischen Gewerkschaften an Zahl und an Stofflichkeit der Organisation überholt. Sie marschieren jetzt an der Spitze des Gewerkschaftswesens.

Ein gutes Urteil über die Sozialdemokratie findet sich in dem neuen, von Fr. Vic. Weber herausgegebenen „Sozialen Handbuch“. Es heißt dort am Schluß des geschichtlichen Rückblicks: „Das Urteil über die sozialdemokratische Bewegung wird die Geschichte fällen“.

Wir empfehlen den Christlich-Sozialen diese Zurückhaltung eines ihrer hervorragendsten Führer zu fleißiger Nachsinnung. Denn mit der bisher üblichen Verdammungsmethode wird man

der sozialdemokratischen Bewegung nicht gerecht. Die Geschichte zeigt heute schon, daß wir viele jetzt allgemein anerkannte soziale Forderungen nur dem Vorgang der Sozialdemokratie verdanken. Das wollen wir bei allen Differenzen in der Gegenwart doch nie vergessen.

Aussperrung. In Zürich sind über 1000 Arbeiter von Eicher, Wyss & Cie. durch die Direktion ausgesperrt worden, weil sie gegen Streikbrecherarbeit in einem Fabrikneubau protestiert hatten. Wir kommen auf die Sache zurück.

Gewerkschaftliches. Die christlich-soziale Arbeiterchaft, die mit 75,000 Mitgliedern dem schweiz. Arbeiterbund angehört, hatte anlässlich der am 1. September in Zürich stattgefundenen Wahl eines Adjunkten des schweiz. Arbeiterssekretariats wiederum eine Kandidatur aufgestellt, ist aber bei der Wahl übergangen worden. Sie hofft nun auf Berücksichtigung, sobald die zweite Adjunktenstelle bei der Zentralfstelle in Zürich besetzt werden kann.

Basel

Noch immer dauert auf dem Plage Basel der Streik der Handlanger und Maurer fort. Ein sachliches Urteil über den Stand der Bewegung ist kaum möglich, da die Veröffentlichungen der beiden Parteien sich in ihren Angaben direkt widersprechen. Ohne Zweifel bedeutet aber die Abstimmung über den sog. Streikparagrafen, in der die Sozialdemokratie in allen Quartieren, selbst in dem von ihr sonst beherrschten Hordburgquartier, unterlag, eine Verurteilung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Kämpfe durch die Mehrheit der Bevölkerung. Es hat im sozialdemokratischen Lager nicht an ernststen Stimmen gefehlt, die aus dieser Abstimmung die sich ergebende Lehre ziehen wollten. Es fehlte aber auch an andern nicht, die grundsätzlich die eigenen Fehler leugnen und jedes Eingeständnis solcher für Schwäche und Verrat erklären. Sicher ist, daß der vergangene Sommer für die Arbeiterbewegung auf unserem Plage in hohem Maße verhängnisvoll ist. Die Streiks der Handlanger und Maurer sind unter Bruch der Tarifverträge zu Stande gekommen. Ein sehr großer Teil der hier niedergelassenen Arbeiterschaft, selbst der organisierten, hielt sie von Anfang an für unbesonnen und unverantwortlich. Die Durchführung der Streiks war vielfach von Ausschreitungen begleitet. Man darf wohl behaupten, daß die Inszenierung und Führung dieser Streiks der Basler Arbeiterschaft einen wenig dankenswerten Dienst geleistet haben. Die Familien der Streikenden, durchaus ungenügend unterstützt, gerieten vielfach in bittere Not und sehen dem kommenden Winter mit schweren Sorgen entgegen. Die Bevölkerung, deren Stimmung für die Erfolge der Arbeiterschaft keineswegs so irrelevant ist, wie dies ja auch aus der Abstimmung über den Streikparagrafen so deutlich hervorgeht, ist in weiten Kreisen der ewigen Streikerei gründlich satt.

Das schlimmste Ergebnis dürfte die Zersplitterung der gewerkschaftlichen Bewegung sein. Eine klug und besonnen durchgeführte Bewegung pflegt die Reihen der Arbeiter zu stärken. Wir sind aber überzeugt, daß die Maurergewerkschaft Basels am Ende dieses Jahres eine große Abnahme ihrer Mitglieder zu verzeichnen haben wird, dagegen hat die christliche Gewerkschaft in diesem Jahre festen Fuß gefaßt und es scheint, daß auch die „Gelbe“ sich mehr und mehr verbreitet.

Bern

Streikgesetz. Dieses für die bernische Arbeiterschaft so wichtige Gesetz steht zur zweiten und endgültigen Lesung auf der Traktandenliste für die seit letztem Montag begonnene Session unseres Großen Rates. Es ist schon vieles darüber geredet und gedruckt worden und das Resultat der Abstimmung in Basel über den dortigen „Streikparagrafen“ hat jedenfalls die so wie so sehr für den Gesetzesentwurf gestimmte Großratsmehrheit nur noch in ihrer Meinung bekräftigt. Das Gesetz besteht bekant-

lich aus zwei Hälften, die eigentlich nur zufällig, weil von Arbeitseinstellungen handelnd, zusammengehängt sind. Die ersten 4 Paragraphen schaffen nämlich ein sog. Einigungsamt in Streitfällen, was ganz recht ist, obgleich in der Praxis bis jetzt wenig wirksam. Dann kommt auf einmal ein Sprung ins Strafgesetzbuch, indem „Tätlichkeiten, Drohungen, Ehrbeleidigungen“ und sogar „erhebliche Belästigung“ Arbeitswilliger, sowie „erhebliche Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung mit Verhastung, Buße und event. Gefängnis bis zu 60 Tagen gestraft wird.

Natürlich hat die organisierte Arbeiterschaft dagegen aufs heftigste protestiert, und auch der ewig-soziale Arbeiterverein hat eine Resolution dagegen mit großer Mehrheit angenommen. Das war vor dem Zimmerleutestreit und vor der Basler Abstimmung. Es fragt sich, ob seit-her genügend Ursachen wirksam geworden sind, um uns in Bezug auf dieses Gesetz anderer Stimmung werden zu lassen. Es ist klar, daß wir Drohungen, Tätlichkeiten und Ehrbeleidigungen gegen Andersdenkende, auch wenn sie Streikbrecher sind, als Gemeinheiten angesehen, die der Arbeiterschaft stets mehr Schaden als nützen. Es liegt auch gerade im Interesse der Arbeiterbewegung, wenn der Staat gewalttätige „Belehrungen“ zwischen Streikern und Nichtstreikern hindert.

Aber die ganze Frage ist eben die: Braucht's dazu ein neues Extragesetz? Die bürgerliche Presse hat sich während des Zimmerleutestreiks den ganzen Sommer lang von dem, natürlich völlig parteiischen, Sekretär des Meisterverbandes einreden lassen, die bisherigen Gesetze seien ungenügend gewesen. Das Gegenteil ist unseres Erachtens wahr. Gerade dieser Sommer hat gezeigt, daß man mit dem bestehenden Gesetz völlig auskommt, wenn man nur will. Besonders in der ersten Hälfte des Streiks sind ja bedauerliche Vorgänge vorgekommen; aber der Richter hat auch eine ganze Anzahl Strafen ausgesprochen, und gradezu lächerlich wäre es, um dieser Geschichten willen nach einem neuen Gesetz zu schreien. Man sagt, besonders in vielen christlichen Kreisen, der standalöse Terrorismus, der auf die sogenannten „Arbeitswilligen“ ausgeübt werde, hindere sie, sich zu beklagen, wenn man sie belästige, und darum müsse durch das neue Gesetz die „Belästigung“ als ein von Polizei wegen, wie Diebstahl und Mord, ohne Zwifflage zu bestrafendes Delikt festgesetzt werden. Darauf antworten wir: Viel besser, als durch Gesetze, wird durch die Organisation Gleichgültigkeit dem Uebelstand abgeholfen. Es ist Tatsache, daß Prügeleien und Unruhen auf öffentlicher Straße schon nach den bestehenden Gesetzen jederzeit durch die Polizei unterdrückt werden können, wo aber durch Privatstreit zwischen Arbeitern und Meistern die öffentliche Ordnung und das öffentliche Interesse nicht geschädigt werden, da hat die Polizei nichts dreinzureden, sondern da gilt in der ganzen Welt die Zivilklage. Wagt der einzelne nicht, zu klagen, aus Furcht vor Repressalien — die ja wirklich vorkommen — so soll er sich zuerst durch An-schluß an andere den Rücken stärken, statt gleich nach dem Strafgesetz zu rufen!

Ein solches neues Gesetz ist eben sehr zweischneidig. Was heißt „erhebliche Belästigung“? Wer entscheidet darüber? Mit welchem Recht darf ein gewöhnlicher Bürger, der zufällig nicht Arbeiter ist, einen andern bedrängen ohne Strafe (wenn der andere nicht klagt), während in Streitfällen für eine genau gleiche Ohrfeige sofort polizeiliche Verhaftung eintritt!! Ist das etwa „gleiches Recht für alle“? Nein. Das ist Ausnahmegegesetzgebung, darüber hilft keine juristische Spitzfindigkeit von Herrn Großrat Wyss hinweg. Sogar in der weiß Rost nicht sozialdemokratischen deutschen Regierung erklärte der Minister Posadowsky dem Reichstag letzten April: „Jeder verständige Mensch werde den Terrorismus gegenüber Arbeitswilligen verurteilen. Es sei aber schwer, da vorzugehen, wo weder ein Kläger, noch weniger ein Zeuge sei. Keine gezielte Maßnahmen würden wahrheitsgemäß an der Sache nichts an-

dem. Die Geschädigten mögen sich zusammen-
tun, gegen den ungleichen sozialdemokratischen
Gewalt Front machen und auf dem Zivilwege
die Hilfe der Staatsanwaltschaft und der Polizei
in Anspruch nehmen. Der Schutz der Arbeiter
kann nur gewährleistet werden durch einen
allgemeinen gegen jedermann anwend-
baren Vortrag des Strafgesetzbuches."

Küssen es die "freien Schwäger" nicht als
Hohn und Spott empfinden, sogar dort
nach Gesetzesänderungen und Ausnahmemaßregeln
zu rufen, wo nicht einmal die Preußen etwas
davon wissen wollen??!

O. L.

✠ ✠ Zürich ✠ ✠

— An unserm am 1. Juli l. J. in Kraft
getretenen **Auslagengesetz** wird schwer gerupft.
Da der Regierungsrat außer den bereits im
Gesetz zulässig erklärten Ausnahmen noch weiteren
Geschäften eine beschränkte Arbeitsbewilligung
für die Sonntage erteilen darf, so wird er von
den verschiedensten Seiten her um solche Aus-
nahmebewilligungen angegangen. Erteilt wor-
den sie z. B. den Blumenhändlern (zum Lüften
der Vasen), Begießern der Pflanzen, Heizen im
Winter, den Delikatessenhändlern, der Schweiz-
Hagelversicherungsgesellschaft, der Schweiz-
Devisenagentur, einem großen Handelshaus in
Winterthur wegen seines Verkehrs mit Indien
u. s. w.

Wenn auch nicht alle Gesuche zustimmend
erledigt wurden, so wird ein neutraler Beur-
teiler doch kaum behaupten wollen, daß der
Regierungsrat in dieser Angelegenheit zu streng
und eng verfähre. Wir sind eher versucht, zu
bitten: „Landgraf, werde hart.“

— Von den 420,000 Fr., welche der Christl.
Verein junger Männer und das Freie Gym-
nasium an freiwilligen Beiträgen zur Aus-
führung des imposanten „St. Anna-Projektes“
benötigen, sind in den ersten 2—3 Wochen
nach Erscheinen des bezügl. Prospektes schon
nahezu 200,000 Fr. gezeichnet worden, darunter
aus einem Nachlaß 90,000 Fr.

Wir finden hier die schon einige Male ge-
machte Wahrnehmung bestätigt, daß in Stadt
und Kanton Zürich für Unternehmen, welche
auf ausgesprochen evangel. Grundlage ruhen,
die nötigen Mittel viel leichter und schneller
einlaufen als für gemeinnützige Institute, welche
neutralen Charakter haben sollen.

✠ ✠ Schaffhausen ✠ ✠

— Schon vor einigen Jahren hatte ein hier
gehaltener Vortrag von Hrn. Wfr. Probst den
Gedanken an einen evangelisch-sozialen Arbeiter-
verein entstehen lassen. Leider verlief damals
die Anregung im Sand, weil es an Leuten
fehlte, die eine solche Gründung an die Hand
genommen und durchgeführt hätten.

Nest soll das anders werden. Nach vor-
trefflichen Vorträgen der Herren Lauterburg
aus Bern und Wfr. Benz aus Basel (am
2. und 17. Sept.) hat sich die Ueberzeugung,
daß der evangelische Arbeiter die Pflicht
hat, nach seinen Grundfängen an der Arbeiter-
bewegung teilzunehmen und sie fördern zu
helfen, Bahn gebrochen. Ebenso wird mehr
und mehr erkannt, daß die evangelischen
Kreise der Entwicklung unserer sozialen Ver-
hältnisse nicht untätig und hilflos zusehen
dürfen, sondern, wenn nicht jeder Einfluß ihrer-
seits auf die Arbeiterbewegung verloren gehen
soll, sie sich daran beteiligen müssen.

Die Unterschriften von 46 Männern, zum
größten Teil aus dem Arbeiterstande, die sich
in besonderer Weise für die Sache interessieren,
zeigen, daß die erhaltenen Anregungen auf
fruchtbaren Boden gefallen sind. Ein provi-
sorischer 7gliebriger Vorstand soll die Gründung
einer Sektion Schaffhausen des Schweiz. ev.
sozialen Vereins vorbereiten. Wir zweifeln
nicht an ihrem Zustandekommen. Sie wird
für die Arbeiter und damit für unsere Stadt
nur von Segen sein.

Die Sozialisten sehen, soweit man aus ihren
Voten an den Vortragsabenden und aus ihren
Berichtserstattungen in ihrem Organ erschen

lann, die Gründung nicht genau. Der offiziell
angegebene Grund hierfür ist die Befürchtung
einer Verpöhlung im Kampf für die Sache
des Arbeiters; im tiefsten Grunde ist es viel-
leicht die Furcht, es möchte ihr Einfluß auf
die Arbeiterschaft vermindert werden. Wir
denken, die Herren werden sich beruhigen, wenn
sie bedenken und sehen werden, daß der evang.
soziale Verein in der Tat strebe für die Ar-
beiterklasse interessiert und dieser dadurch Kräfte
zuführt, die ihr sonst verloren gehen. Leu.

Aus unsern Verbandsvereinen.

— **Verbandsvorstand** am 28. August in Basel.
Abwesend H. H. Kiefer, Basel (entsch.), Kister, Bern
(unentsch.). Außer mit einigen aus Erscheinen des
Blattes betr. Beschüssen, deren Resultat die heute er-
schienene Nummer ist, befaßte sich der Verbandsvorstand
mit der Eingabe an die Bundesbehörde betr. Revision
des Fabrikgesetzes. Es wurde beschlossen, die
diesbezügliche Broschüre von Herrn Wfr. Benz mit
entsprechendem Schreiben an den h. Bundesrat und
die vorbereitenden Kommissionen zu senden. Außerdem
wurde die erhoffte Gründung eines neuen Verbands-
vereins in Schaffhausen näher besprochen.

— **Der evang.-soz. Arbeiterverein Zürich**,
der in seiner letzten Monatsversammlung ein Referat
von Herrn Dr. Wettstein, Redaktor der „Zürcher-Post“
über die neue städtische Gemeindeordnung anhörte, wird
nächstens wieder einmal eigenständige Politik treiben.
Auf nächsten Montag ist ein Referat von Hrn. Dr. H.
Fennel in Zürich V über die neue Militärorganisations-
angelei (s. Inserat). Wenn sich der Vortragende auch
in empfehlendem Sinne äußern wird und von der
Bestellung eines eigentlichen Korreferenten Umgang
genommen wurde, so ist doch dafür gesorgt, daß auch
der gegnerische Standpunkt, wie recht und billig, zum
Ausdruck kommen wird. Der Besuch dieser Versamm-
lung soll hiemit angelegentlich empfohlen sein.

Bei anderen.*

Von H. v. Hebenstreiten.

Unser Herrgott nimmt es mit der Eitelkeit nicht so
genau, und das ist wohl der Grund, weshalb er dem
kleinen Peter weder seinen Vater noch seine Mutter je
vorgestellt hat.

Der Vater hatte den Ort verlassen, ehe Peter dort
als ein neugeborenes, unheiliches Kind eintraf. Es ist
ja so gewöhnlich, daß man vor seinem gläubigen Reich-
tum nimmt, und sie sind strenge Gläubiger, die Kleinen,
an deren Dasein man schuld ist. Sie haben milde
Augen, aber ihr vorwurfsvoller Blick auf den, der sie
verlassen, reicht noch über dieses Leben hinaus; sie
haben kurze Arme, aber die Kleinen, deren Hände werden
dem Vater, der ihre Liebstungen zurückließ, noch im
Augenblicke des Todes drohen.

Die Mutter hatte nicht Reizhaus nehmen können;
das Weib muß dergleichen Schulden gewöhnlich bis
auf den letzten Heller bezahlen. Peters Mutter hatte
weder Geld noch Gut, womit sie ihre Schuld hätte
abtragen können, sie hatte nichts als ihr arbeitschweres,
tümmerliches Leben, und das gab sie in Dual und
Weh hin, als Peter zwei Stunden alt war, und somit
waren sie quitt.

Peter hatte also weniger Verwandte als die Jungen
im Nachsteckeneß und das braune Kalb, das auf der
Weise sprang.

Als Peter zum erstenmal zum Bewußtsein seiner
Existenz kam, fand er sich selbst im Flachslande auf
dem Bauche liegend und aus vollem Halse schreien-
dend, während Mutter Anna die Rückseite seiner Person mit
all dem Gefühl und der Ueberzeugung bearbeitete, die
eine ungewohnte Milchkanne verleihen kann.

Die Milch war als Erfrischung für Mutter Anna,
ihre Magd und eine Tagelöhnerfrau beim Sälen be-
stimmt, und Mutter Anna war die Frau des Bauern
Masse aus Vahtraten, der auf der Molkerei im Schulzen-
hofe, wo die Armenordnungsfinder verkauft wurden,
den kleinen vierjährigen Peter für fünfundsiebzig Mark
jährlich erstanden hatte.

Fünfundsiebzig Mark jährlich für Verpflegung, Woh-
nung, Bewässerung und einige Lumpen zu Kleidem
für das ganze kleine Menschenkind! Da blieben gewiß
nicht viele Schilling zu Liebe und Bärtigkeit übrig,
und man kann sich nicht so sehr darüber wundern,
daß die Kute lustig auf und nieder fuhr und Peter
schrie, daß es in Feld und Wald wiederhallte.

Wenn, wie wir alle es manchmal zu tun pflegen,
Peter später einmal in seinem an Abwechslung so
armen Leben darüber nachdachte, wie weit wohl seine
Erinnerungen zurückreichten, so traten ihm stets blauer
Flachs und ein jammervoller Rüden als Grenze seiner
Fröhen entgegen. Was dahinter lag, war in Dunkel
gehüllt; davor lag Stille.

Als Peter ein bißchen größer wurde, bekam Masse
nur fünfzehn Mark jährlich für ihn, aber da mußte

der Reiter sich auch nützlich machen. Welche halb-
zwei in der Winternacht kam Masse geher Holz-
pantoffel von seinem und Mutter Annas Garmen-
bett nach der Holzbank gezogen, auf der Peter lag
und mit einem Band Stroh unter und einer Hantel-
bede über dem Kopf den Schlaf des Gerechten suchte.
Da war es Zeit aufzustehen und zu strecken.

Masse meinte es gewiß nicht böse mit dem Holz-
pantoffel, o nein! Doch auf irgend eine Weise mußte
der Junge ja gewickelt werden, stehende Ringe waren
nicht da, und wenn der Reiter aus nicht noch vom
Kopfe stieß, dann es ja als jammervoll und jammervoll
angesehen werden, jemand mit einem Holzpantoffel zu
werden, nicht wahr?

Dann wurde bis Tagesanbruch gedreht. Die
einzige Ruhepause in dieser harten Arbeit, die man
fast überall von einer Drehschneidmaschine berichtet wird,
bestand gewöhnlich nur darin, daß man die Karben
umdrehte oder die ausgebrochenen Hälme aufschmiedete
und sie ins Scheunfach warf. Aber Masse war auf
seiner Art ein Genie, er ließ seinen eigenen achtjährigen
Jungen die Karben umdrehen, das Stroh sammeln
und auf der einen Seite der Tanne neuen Vorrat
hinlegen, während er selbst mit Peter auf der anderen
Seite droh, und die Nachbarn erkaute, wenn sie
die Schläge der Flegel zwei bis drei Stunden hinter-
einander ohne Pause hörten.

Um fünf Uhr guckte die Magd in die Scheunen-
tür. Dann gab es einen Ahtel-Kuchen harten Brotes,
halb von Roggen, halb von Gerste, samt einer Schale
gebratener Blutwurst oder halbsauren Lungenbieres.
Doch oft schmerzten die kleinen dreizehnjährigen Arme
so, daß Peter keinen Appetit hatte; dann bekam die
Kopfe die Wurst und das Brot wurde dem Peter in
die Krippe gelegt. Darauf wurde weiter getrocknet
bis acht Uhr. Dann ging es ins Haus zurück, und
die Reize kam an die Milchsuppe und den gebrauchten
Salzhering. Nach diesem Frühstück zog man in den
Wald, wo den ganzen Tag frisch darauf los gearbeitet
wurde und Sped und Brot das Mittagessen bildeten.
Abends, wenn Peter noch Hause kam, mußte er die
Grüße rühren, dann Abendbrot essen, die Kleider in
den Schlaf weigen, so viel Wolle kämmen, wie Mutter
Anna am nächsten Tage zu spinnen gedachte, die Laternen
halten, während die Magd dem Vieh Nachfutter gab,
Späne von Föhrenholz spalten und Holzenböcke zu-
rechtmachen. Wenn das getan war, durfte er sich schlafen
legen, und ein halb zwei Uhr nachts kam der Holz-
pantoffel wieder angelangt.

Peter gehörte in jeder Hinsicht zu den Durchschnitts-
menschen, nur in zwei Dingen nicht: er hatte das höf-
lichste Gesicht und die schönste Stimmstimm auf fünf
Meilen in der Runde. Wenn er kindsmäßig spielen
sollte und die Kleinen beim Anblick seines roten Haares,
seiner Bodennarben und seiner Stülpnase schrien, sagte
Mutter Anna stets:

„Du gottlicher Bengel, die sieht doch so aus, daß
du die Hören von Sinn und Verstand ängstigen
könntest.“

Aber der Küster meinte, daß Peter den herrlichsten
Tenor bekommen hätte, wenn er nur in der Stadt so
trilleren gelernt wie er selbst.

Besonders das alte Volkslied vom Bootsmann,
der mit der Prinzessin wüßte, war Peters Lieb-
lingslied. Es lag für ihn, den armen, hübschen, ver-
achteten Knaben, aus dem sich niemand etwas machte,
etwas Beträubendes in dem Gedanken an den armen,
geringen Bootsmann, der so lange mit der Prinzessin
wüßte, bis er sowohl ihre Schätze wie ihr Herz ge-
wonnen hatte. „Der kleine Bootsmann“ war er selbst.
„Die Prinzessin“ war Stina, die Tochter des Bauern,
die er so manch liebes Mal in den Schlaf gewiegt hatte,
und die nun zum Dant dafür sein dummes, eigen-
sinniges Herz aus dem Kindheitsklage erweckt hatte.

Denn seht, die Herzen der Verwahrlosten nennt man
nie „treu“, die sind bloß „eigenartig“.

Er war von einem vornehmlichen, einfachen Arbeiter
konfirmiert worden und hatte von ihm viel Erbauendes
über die Pflicht der Armen, sich das ganze Leben hin-
durch demütigen und treten zu lassen, gehört. Er hatte
auch gehört, wie unaussprechlich dankbar sie Gott sein
mußten, der dafür gesorgt hat, daß es Leute gibt,
die sich nicht für zu gut halten, sie zu treten und zu
demütigen, und wie sie selbst sich dann durch Unter-
würfigkeit ein kleines Stück Himmelreich verdienen können.

Alles das konnte Peter nicht fassen, aber er begreift
doch so viel von seiner Konfirmation, daß nun das Kirch-
spiel nicht mehr für ihn zu bezahlen brauchte und er
die Freiheit hatte, sich bei welchem Bauern er wollte
zu verdingen.

„Und als der goldene Würfel auf die Silberstraße fiel,
Verlor die kleine Prinzessin, der Bootsmann gewann
das Spiel.“

Lang er mit jammelnder Stimme und ging — heim zu Masse
in Vahtraten und verdingte sich bei ihm für weniger Lohn,
als er bei jedem anderen Bauern bekommen haben würde.

Nun brauchte er nicht länger Wolle zu kämmen und
Kindermädchen zu spielen, seine Kräfte waren gewachsen
und die Arbeit umgab ihn dieselbe geblieben; überdies ver-
breiteten nun zwei freundliche, blaue Augen Licht über die
strenge Wüste und die magere Kost. (Schluß folgt.)

* Aus der „Schau“, Halle a. S., Verlag von Otto Hendel.

E. A. V. Basel

Sonntag den 6. Oktober 1907, abends 8 Uhr präzise

Vortrag von Hrn. Pfr. G. Benz:

Conrad Ferdinand Meyer in seinem Leben und in seiner Dichtung.

Es sind auch die Frauen und erwachsenen Kinder der Mitglieder willkommen! Der Vorstand.



J. Lehner, Blumenladen, Basel
Klybeckstrasse 13.

empfiehlt sich für Lieferungen von **Kränzen, Bouquets, Jardinieren** etc. in geschmackvoller Ausführung. — Schöne Auswahl in blühenden und Blattpflanzen. Schnittblumen und Dekorationen.

19 **Telephon 4268.**

Schirmfabrikation

A. Müller, Basel
Feldbergstrasse 35.

Ablagen:

10

Friedrichstrasse 27. — Güterstrasse 281. — Elsässerstrasse 22.

Verkauf von Sonn- und Regenschirmen, sowie Reparaturen aller Art. **Prompt und billig.**

Maleratelier von D. Meng

18 **BASEL - Pfeifingerstrasse 78 - BASEL**

empfiehlt sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten. Erlaube mir, meine werthe Kundschaft einzuladen, ihre Möbel, hauptsächlich Gartenmöbel, in ihrem Interesse während der Winterszeit malen zu lassen.

David Bubeck

Brot- und Feinbäckerei

Klybeckstrasse 3 **Basel**

empfiehlt sich den tit. Vereinsmitgliedern zur Lieferung von Brot und Backwerken jeder Art aufs beste. **Spezialität: Basler Leckerli und feine Kuchen.**

20

Christlich denkende Arbeiter

treten ein in die christlich-sozialen Gewerkschaften!

11 **Zentrallokal: „Greifen“, Greifengasse 31.**

Schriftliche Auskunft erteilt:

R. Spaucke, Mitglied des evangel. Arbeitervereins **Basel**, Hagentalerstrasse 21.

„GAMBRINA“

17

Helles Alkoholfreies Bier Dunkel

Aug. Wenzinger, Basel.

Möbeldepot des Evangelischen Arbeitervereins Basel.

21

Zu verkaufen:

4 ältere Betten, 3 neue Küchenschränke, 2 neue Küchentische, ältere Tische, Stühle u. s. w. Zum **Ausleihen** ein Krankenwagen. **Ein Krankenstuhl.** Zur Besichtigung offen Sonntag Vormittag 11-12 Uhr im Wettsteinhof.

Versicherungen

aller Art,

namentlich auch **Kollektive Arbeiter-Unfallversicherungen** besorgt an bestmöglichen Bedingungen und bei erstklassigen Gesellschaften das

Allgemeine bernische Versicherungs- und Rückversicherungsbureau

Rob. Aeschlimann, BERN

Telephon 2398.

7

Falkenplatz 3.

Evangelisch-sozialer Arbeiterverein Zürich

Nächsten Montag den 7. Oktober, abends 8 Uhr im Schützengarten (beim Hauptbahnhof) I. Stock:

Referat von Herrn Dr. phil. H. Fenner in Zürich V:

Die neue Militärorganisation.

Freunde und Gegner der Vorlage werden zum Besuche dieser Versammlung freundlich eingeladen.

9

Der Vorstand.

J. Aberle, tailleur, Basel

72 Hammerstrasse 72

empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

Anfertigung nach Mass in neuestem Schnitt.

Reparaturen prompt und zu mässigen Preisen.

!! Sung !!

Empfehle mich den tit. Vereinsmitgliedern bestens zum Anfertigen und Umarbeiten von **Polstermöbeln, Betten** etc., sowie Zimmer tapezieren u. s. w. Sanbere solide Arbeit. Mässige Preise!

16

Fr. Hintze, Tapezierer, Basel

Kanderstrasse 35/36, vis-à-vis der Basler Brotfabrik.

Frisch gerösteter Kaffee
„Pfeilmarke“

gibt den besten

Milchkaffee

Massenverbrauch

à Fr. 1.50 1/2 Kilo.

(Man bitte zu vergleichen)

Elektrische Kaffeemühle

Locher & Co.

Spitalgasse, BERN

Restaurant Erlenhof Basel

Ecke Maulbeer- u. Sandgrubenstrasse

Grösster Riesen-Phonograph 14 ft Wartekbrän, selbstgezeugene Weine

Kalte und warme Speisen. Geräumiges Nebenzimmer

Der Arbeiterschaft bestens empfohlen

W. Giss-Leberth, Mitgl. d. E. A. V.

2 Frische
Teespitzen

à Fr. 1.50 1/2 Kilo.

Locher & Co.

Spitalgasse, BERN

Bin Käufer

von Antiquitäten jeder Art, auch Möbel, Kleider, Schuhe und andere Gegenstände.

S. Bürki, Untere Rebasse 12, Basel.

„Ceylon-Juwel“

Tee

beliebtester Familienteetee

à Fr. 2.30 1/2 Kilo

Locher & Co.

Spitalgasse, BERN.

Evangel.-sozialer Arbeiterverein Winterthur

Mitgliederversammlung jeden dritten Samstag im Monat im Lokal: Hospiz zur Heimat.

12

Zur Besprechung kommen Tages-Prägen, Gesetzes-Vorlagen; auch werden Vorträge, belehrenden und kantonalen Angelegenheiten angeordnet werden, vorbeh. über die neue Militärorganisation. Ein Vortrag hierüber hat bereits stattgefunden.

Sektion Bern.

Mit 14. Oktober beginnt der evangel.-sozialer Arbeiterverein Bern seine Tätigkeit im Wintersemester. — Alle Montags findet ein Vortrag statt, für welche wir gute Referenten aus dem evang.-sozialen Verein bereits gewonnen haben. Ausserdem sollen regelmässige Besprechungen städtischer und kantonalen Angelegenheiten angeordnet werden, vorbeh. über die neue Militärorganisation. Ein Vortrag hierüber hat bereits stattgefunden.

Garantiert reines
Chocoladenpulver

Marke „Schallung“ so lange Vorrat noch zum billigen Preis von Fr. 1.25 per halb Kilo

Auf dieses billige **feine Nahrungsmittel** wird besonders aufmerksam gemacht.

Locher & Co.

Spitalgasse, BERN

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe kann die **Bücherei und Konditorei** unter günstigen Bedingungen erlernen bei **David Wabek**, Klybeckstrasse 3, Basel.

Vorzüglihe
Frische Nudeln

à 65 Cts. 1/2 Kilo.

Locher & Co.

Spitalgasse, BERN.